

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Heiligen Messe in Emmerich St. Aldegundis
am Sonntag, 01.09.2024**

Lesungen vom 22. Sonntag im Jahreskreis B:

Dtn 4,1-2.6-8;
Jak 1,17-18.21b-22.27;
Mk 7,1-8.14-15.21-23.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe junge Mitchristen!

Das ist wahrhaftig ein Evangelium – frohe Botschaft unseres Herrn Jesus Christus, was wir heute Morgen, an diesem Sonntag, hören. Ich kann mir gut vorstellen, dass es für Menschen aus meiner, d. h. aus der älteren Generation, wie eine Befreiung wirkt, was Jesus heute im Umgang mit den Schriftgelehrten und Pharisäern deutlich macht.

Aber über unsere ältere Generation hinaus ist doch das Bild von Kirche sehr bestimmt von dem, was wir vor 50, 60 Jahren, ich in meiner Kindheit und Jugend, erlebt habe. Vieles wurde vorgeschrieben, man stand regelrecht unter einem gewissen Zwang. Und das hat auch die Vorstellung und das Bild von Gott bestimmt. Verständlich, dass viele Menschen das im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte wie eine Last abgeschüttelt haben und sich durchaus unter dieses Wort des heutigen Textes verständnisvoll stellen konnten. Denn in der Auseinandersetzung, die Jesus in diesem Text des Evangeliums mit den Schriftgelehrten und Pharisäern über viele Vorschriften führt – an die sich offensichtlich die Jünger des Herrn, gewohnt durch den Umgang mit ihm, nicht mehr halten –, können wir das wirklich wie eine Befreiung empfinden.

Der Text des Evangeliums, wenn Sie ihn nachlesen möchten, enthält einige Verse, die die Liturgische Ordnung nur deshalb ausgelassen hat, weil Jesus an verschiedenen Beispielen des jüdischen Gesetzes, das damals für die Pharisäer bestimmend war, deutlich macht, was er meint, aber das wäre für die Auslegung und Verkündigung und für das Hören einfach zu schwierig geworden und würde zu viel Raum einnehmen. Der Kern ist klar: Offensichtlich haben sich über die Gebote und Satzungen – das, was man vom Jüdischen her „Tora“ nennt – viele andere Vorschriften gelegt, die minutiös für die Menschen damals zum Einhalten bestimmt wurden und wehe, wenn sich jemand daran nicht hielt! Das hat ja auch dazu geführt, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten schließlich zu der Meinung gefunden haben, dass dieser Mann Jesus ein Aufrührer ist, der die jüdische Religion zerstört, und deshalb beseitigt werden muss.

Liebe Schwestern und Brüder, dennoch glaube ich, dass es gut ist, noch einen zweiten Blick zu wagen, um den Text des Evangeliums im Zusammenhang mit den übrigen Texten des heutigen Sonntags und der Verkündigung Jesu selbst noch etwas tiefer zu verstehen. Vielleicht ist Ihnen aus dieser wunderbaren Bergpredigt, die Jesus als sein neues Gesetz verkündet, auch in Erinnerung, dass er dort ausdrücklich sagt, „*er sei nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben, sondern sie zu erfüllen*“ (Mt 5,17). Was meint er damit? Wie steht das

zu dem, was wir heute aus dem Evangelium hören? Wenn wir uns an die Lesung eben aus dem letzten der fünf Bücher des Mose erinnern, wo Mose dem Volk Israel das Gesetz vorlegt, dann spüren wir etwas von der Atmosphäre, die ursprünglich gemeint ist: Es geht gar nicht um eine Fülle von Vorschriften, sondern es geht darum, dass das Volk Israel eine Ordnung – und kein Volk kann ohne Ordnung bestehen! – bekommt, die offensichtlich für die damalige Welt schon revolutionär war. Deshalb sagt Mose: *„Das, was ich euch vorlege und was gewissermaßen aus der Hand Gottes selbst kommt, das ist eine solche Weisheit und Klugheit, dass die umgebenden Völker staunen“* (vgl. Dtn 4,1.2.6). Wir können das gut zusammengefasst finden in den so genannten Zehn Geboten, die das, was die Juden glauben, den Grundbestand einer sittlichen Ordnung für alle Menschen ausmachen, ohne sich in eine Vielfalt von Vorschriften und kleinen Anmerkungen zu verzetteln.

Das Volk Israel hat in der Weisung der Tora eine Wirklichkeit gefunden, die ihm deutlich macht: Wir tapen nicht im Dunkeln, wir müssen nicht auf irgendwelchen Wegen nach der Wahrheit und der Gerechtigkeit suchen, sondern das ist die Grundorientierung. Darum geht es, wenn es ein wirklich gutes menschliches Zusammenleben in der Gesellschaft, aber auch in der Welt geben soll.

Und wenn ich an dieser Stelle einhaken darf, dass heute, am 1. September, wir Deutschen wirklich daran denken müssen, dass vor 85 Jahren diese Grundordnung schon dadurch zerstört worden ist, dass der Führer des Volkes beim Angriff auf Polen sagte: „Ab 5.15 Uhr wird zurückgeschossen!“ Damit legte er das Fundament eines Krieges, das nichts anderes war als Lüge, denn sie schossen nicht zurück, weil sie gar nicht angegriffen waren, sondern sie wollten erobern und haben in kürzester Zeit eine polnische Stadt, wie man gestern ausdrücklich in einer deutschen Tageszeitung beschrieben lesen konnte, in der Nähe von Breslau völlig zerstört.

Liebe Schwestern und Brüder, damit war das Fundament von Gesellschaft, von Staat zerstört. Wenn der Führer sagte, „Das Gewissen bin ich“, dann spüren wir den Gegensatz zu dem, was Mose an Weisheit seinem Volk vermittelt. Deshalb sind wir auch so stark herausgefordert, allem Gedankengut, das nicht mit dieser Weisheit übereinstimmt, weil dieses Gedankengut nicht universal und von allen Menschen her denkt, Widerstand zu leisten.

Aber gehen wir noch einmal zurück in das, was der Jakobusbrief deutlich macht, und finden von dort her auch noch einmal einen Zugang zu der Tiefe dessen, was Jesus uns sagen will. Denn Jakobus sagt ausdrücklich – und ein solches Wort kennen wir aus unserem Alltag: *„Nehmt euch das Wort zu Herzen“* (Jak 1,21). Wie viele Worte haben Sie sich schon zu Herzen genommen, oder Ihren Kindern und Enkeln gesagt? Aber Jakobus fügt noch hinzu: *„Das in euch eingepflanzt ist“* (ebd.). Das ist die Botschaft des Evangeliums, dass dieses Wort nicht einfach eine äußere Vorschrift auf Gesetzestafeln oder in Büchern ist, sondern dass das in uns lebt und sich immer wieder bemerkbar macht in der Stimme des Gewissens. Sie bestimmt mich nicht von außen her durch irgendjemanden, sondern wie das Konzil gesagt hat, *„ist das innerste Heiligtum des Menschen überhaupt“* (Gaudium et spes 16).

Da hinzufügen ist die Absicht Jesu. Das Wort sich zu Herzen nehmen, das in uns eingepflanzt ist, und davon sich leiten zu lassen. Dann kommen wir an das, was Jesus sagt: *„Von innen her kommt entweder das Schlechte oder das Gute.“* Dieser Spur zu folgen und sich nicht zu verzetteln in allen möglichen Vorschriften, sondern innerlich zu spüren, was ist jetzt gut und was ist böse, dafür haben wir in Taufe und Firmung die Kraft des Geistes empfangen, der uns hilft zu unterscheiden.

Liebe Schwestern und Brüder, meines Erachtens ist für die Kirche der Zukunft und für die jungen Generationen, für Euch, liebe junge Mitchristen, das ein entscheidender Punkt für das Morgen: Zu lernen, die Geister zu unterscheiden. Auch in der politischen Situation, die vielleicht heute Abend uns vor Augen führt, wie notwendig es ist, die Geister zu unterscheiden. Nehmt Euch das Wort zu Herzen, das in Euch eingepflanzt ist! Es ist das Wort der Wahrheit, das uns durch Jesus, nicht nur durch Sein Wort, sondern durch Sein ganzes Leben gezeigt worden ist. Deshalb brauchen wir den Sonntag, weil wir dort immer neu auf Seine Spur gebracht werden, die nichts anderes ist als sich hinzugeben.

Wie schön, dass an diesem Sonntag die Kirche auf der ganzen Welt das Gebet spricht, das ich eben als Tagesgebet ausdrücklich gebetet habe:

*„Allmächtiger Gott,
pflanze in unser Herz die Liebe zu deinem Namen ein.
Binde uns immer mehr an dich,
damit wir erkennen, was gut und heilig ist.
Wache über uns und erhalte, was du gewirkt hast.“*

Amen.